

# Mäuschen Mika und das Mehlgewitter

Weihnachtsgeschichte aus der Reihe „Mäuschen Mika“ von Betina Graf

Am Morgen des 12. Dezember roch es hinter der Schrankwand nach Butter. Mika war eben erst wach geworden, da hob er schon die Nase. Aus der Küche kamen süße, warme Gerüche, dazu das Klappern von Schüsseln und Linas Stimme. Irgendetwas wurde über den Tisch geschoben, eine Schublade flog zu, und gleich darauf lachte Linas Mutter.

Mika schob das Papier von sich. „Was machen die da?“ Seine Mama blinzelte noch verschlafen. „Backen.“ – „Was?“ – „Plätzchen.“ Mika schnupperte wieder. Mit dem Wort konnte er wenig anfangen, mit dem Geruch umso mehr. Seine Mama kannte ihn gut genug. Noch bevor er fragen konnte, stand sie auf. „Wir sehen nach. Aber vom Boden aus.“

Sie liefen an der Fußleiste entlang bis zur Küche. Neben einem schmalen Schrank fanden sie einen Platz, von dem aus sie den Tisch sehen konnten. Lina trug eine Schürze, die ihr beinahe bis zu den Knöcheln reichte. Ihre Mutter knetete hellen Teig in einer großen Schüssel. Auf dem Tisch standen eine Schale mit Eiern, Butter und eine offene Tüte Mehl. Vor Lina lagen kleine Förmchen aus Metall.

Mika reckte den Hals. „Was macht sie damit?“ Seine Mama deutete mit der Nase zum Tisch. Lina drückte gerade einen Stern in den ausgerollten Teig. Als sie das Förmchen wieder anhob, blieb ein sauber ausgestochener Stern liegen. Mika rückte noch ein Stück vor. Das nächste Plätzchen wurde ein Mond. Beim dritten Stern klebte der Teig im Metall fest. Lina schüttelte kräftig, bis er herausfiel und etwas schief auf dem Tisch landete.

„Der sieht komisch aus“, sagte Lina.

„Der wird genauso gegessen wie die anderen“, meinte ihre Mutter und legte ihn aufs Blech.

Mika fand das vernünftig.

Eine ganze Weile sahen die beiden Mäuse zu. Lina stach einen Stern nach dem anderen aus, während ihre Mutter den übrigen Teig wieder zusammenschob und ausrollte. Zwischendurch streute sie Mehl auf die Arbeitsfläche. Ein Teil davon flog über den Rand und rieselte zu Boden. Mika ging hin, tippte mit einer Pfote hinein und betrachtete den weißen Fleck im Fell.

„Fast wie Schnee.“

„Nur wärmer“, erwiderte seine Mama.

Mika roch daran und leckte probeweise über die Pfote. Das Mehl schmeckte nach fast gar nichts. Er verzog das Gesicht und wischte die Pfote am Boden ab.

Auf dem Tisch lag inzwischen die Teigrolle. Sie gefiel ihm fast noch besser als die Förmchen. Jedes Mal, wenn Linas Mutter sie über den Teig schob, drehte sich das dicke Holz hin und her. Mika konnte den Blick kaum davon lassen. So etwas musste sich hervorragend fahren lassen. Man musste nur oben sitzen bleiben.

„Vergiss es“, sagte seine Mama.

Mika fuhr herum. „Was?“

„Was immer du gerade vorhast.“

Mika antwortete lieber nicht.

Dann klingelte es an der Haustür. Linas Mutter wischte sich die Hände an der Schürze ab. „Das Paket. Bleib du beim Teig, ich bin gleich wieder da.“ Sie ging hinaus. Lina stach noch einen Stern aus, suchte dann auf dem Tisch und öffnete eine Schublade. „Wo ist denn der Backpinsel?“ Als ihre Mutter nicht antwortete, lief sie hinterher in den Flur.

In der Küche war es plötzlich ruhig.

Mika sah zum Tisch.

Seine Mama sah Mika an.

„Nur gucken“, murmelte er vor sich hin.

Direkt vor ihnen hing ein Geschirrtuch über der Stuhllehne. Sein unteres Ende reichte fast bis auf den Boden. Mika ging darauf zu.

„Mika!“

„Ich steige bloß auf den Stuhl.“

Seine Mama kannte das Wort „bloß“ bei ihrem Sohn. Meistens bedeutete es, dass in wenigen Minuten etwas herunterfiel.

Am Geschirrtuch kam Mika schnell nach oben. Vom Stuhlsitz aus zog er sich an der Tischkante hoch, strampelte kurz mit den Hinterpfoten und lag schließlich bäuchlings auf der Arbeitsfläche. Vor seiner Nase verliefen feine Spuren im Mehl. Er stand auf und sah hinunter. Seine Mama saß auf dem Stuhl.

„Kommst du jetzt wieder nach unten?“

„Noch nicht, gleich!“

Er ging zum Sternausstecher, stemmte sich gegen den Rand und entdeckte innen einen kleinen Teigrest. Den zupfte er ab. Der Teig schmeckte süß und ein wenig nach Butter. Mika kaute aufmerksam. „Gar nicht schlecht.“ Von unten kam nur: „Mika.“

„Ich bin gleich wieder da.“

Er wollte tatsächlich umkehren. Dann sah er die Teigrolle.

Sie lag keine drei Mäuselängen entfernt, direkt vor der offenen Mehltüte. Mika ging hin und legte eine Vorderpfote auf das Holz. Die Rolle bewegte sich kaum merklich. Er nahm die Pfote weg und probierte es noch einmal. Wieder drehte sie sich ein Stück.

Mika sah zur Küchentür. Niemand.

Nur einmal hinauf, dachte er.

Er stemmte sich mit beiden Vorderpfoten auf die Rolle und zog den Bauch nach. Das Holz drehte sich unter ihm weg. Mika versuchte, mit den Hinterpfoten Halt zu finden, rutschte seitlich herunter und landete auf dem Tisch. Dabei stieß er rückwärts gegen etwas Weiches.

Die Mehltüte.

Sie wackelte.

Mika drehte sich um. „Nein.“

Die Tüte neigte sich langsam nach vorn.

Mika sprang zur Seite.

Mit einem dumpfen Plumps schlug sie auf der Arbeitsfläche auf. Ein weißer Schwall ergoss sich über den Tisch. Mika sah nur noch Mehl. Es rauschte über seinen Kopf, in seine Ohren und bis zum Schwanz. Er hustete, stolperte rückwärts und setzte sich mitten in den weißen Haufen.

„Mika!“, rief seine Mama von unten.

Er wollte antworten und musste stattdessen niesen.

Als das Mehl sich endlich setzte, stand Mika da wie eine Maus, die jemand in Puderzucker gewälzt hatte. Nur die Augen waren dunkel geblieben. Er schüttelte den Kopf. Sofort stob wieder eine kleine Wolke auf.

Da kam Lina zurück.

Sie blieb in der Küchentür stehen. Den Backpinsel hielt sie noch in der Hand. Ihr Blick wanderte über die umgekippte Tüte, die weißen Pfotenspuren und schließlich zu Mika.

„Mika?“

Er blinzelte.

Lina kam näher. „Du bist das.“

Mika nieste ein zweites Mal. Vor seiner Nase platzte eine kleine Mehlwolke auseinander.

Lina presste die Lippen aufeinander. Das hielt ungefähr zwei Sekunden. Dann musste sie lachen. Mika setzte sich hin und fuhr sich mit beiden Pfoten übers Gesicht. Danach war seine Nase etwas grauer, der Rest kaum.

Unten lief seine Mama unruhig am Stuhlbein entlang. „Komm runter.“

Mika wäre sofort gekommen. Zwischen ihm und der Tischkante lag jedoch eine breite Schicht Mehl. Er setzte eine Pfote hinein und rutschte weg. Lina bemerkte es. Sie sah zum Geschirrtuch, das über dem Stuhl hing, zog es herunter und legte ein Ende vorsichtig auf den Tisch. Das andere blieb über der Lehne liegen.

Mika brauchte die Hilfe diesmal nicht erklärt zu bekommen.

Schnurstracks lief er los.

Im selben Augenblick fiel draußen die Haustür ins Schloss.

Lina drehte den Kopf. „Mama.“

Mika war gerade am Geschirrtuch angekommen.

„Hast du den Pinsel gefunden?“, rief ihre Mutter aus dem Flur.

„Ja!“

Mika packte den Stoff und begann hinunterzuklettern. Seine mehligen Pfoten rutschten, und nach wenigen Zentimetern hing er nur noch mit den Vorderpfoten fest. Seine Mama stand unten und sah hoch.

„Pass auf!“

Mika fand wieder Halt.

Dann erschien Linas Mutter in der Küchentür.

„Was ist denn hier passiert?“

Lina stellte sich so vor den Tisch, dass Mika hinter ihr verschwand. „Die Mehltüte ist umgekippt.“

Mika kletterte weiter. Er war noch eine gute Mäuselänge vom Stuhlsitz entfernt.

Linas Mutter trat näher. „Wie hast du das geschafft?“

Lina zögerte nur kurz. „Ich bin mit dem Ellenbogen drangekommen.“ Das war eine Notlüge. Lina wollte Mika in Schutz nehmen.

„Na großartig.“ Linas Mutter betrachtete den Tisch. „Warte, ich hole den Staubsauger. Sonst verteilen wir das noch im ganzen Haus.“

Mika kannte dieses Wort inzwischen. Staubsauger.

Er ließ das Geschirrtuch los.

Die letzten Zentimeter fiel er auf den Stuhlsitz, sprang auf den Boden und verschwand mit seiner Mama hinter dem Küchenschrank. Kaum waren sie dort, hörten sie im Flur schon das bekannte Rollen.

„Schneller“, sagte seine Mama.

Das mussten sie sich nicht zweimal sagen lassen.

Der Staubsauger begann zu brummen. Das Rohr schob sich über den Küchenboden, erst am Tisch entlang, dann unter den Stuhl. Mika und seine Mama waren inzwischen hinter den Schränken unterwegs. Der Durchgang war schmal, stellenweise musste Mika seitlich laufen. Jedes Mal, wenn sein Rücken an der Wand entlangstrich, blieb dort ein weißer Streifen zurück.

Erst im Wohnzimmer krochen sie wieder hervor. Mika wollte sich schütteln.

„Lass das.“

„Warum?“

Seine Mama deutete auf den Boden. Hinter ihnen zog sich eine feine weiße Spur entlang.

Hinter der Schrankwand angekommen, drehte seine Mama ihn einmal herum. Mika wartete. Sie strich ihm über den Kopf. Eine kleine Ladung Mehl rieselte zwischen seine Ohren.

„Was?“, fragte er.

„Du bist fast ganz weiß.“

Mika betrachtete seine Vorderpfoten. Vom Grau war nur noch an den Zehen etwas zu sehen. „Auch hinten?“

Seine Mama ging um ihn herum. „Hinten besonders.“

Mika setzte sich. Seine Mama begann, ihm das Mehl aus dem Fell zu klopfen. Mit jedem Schlag stob es in kleinen Wölkchen davon. Mika kniff die Augen zusammen. Nach einer Weile war der Boden rund um ihn weiß bestäubt.

„Nicht so fest.“

„Du wolltest auf die Teigrolle.“

„Ich wollte sie nur ansehen.“ Mika kratzte sich schuldbewusst hinter dem Ohr.

Jetzt musste sie lachen. Mika erst auch ein wenig, dann so sehr, dass er wieder niesen musste.

Das Mehl hinter den Ohren saß besonders hartnäckig. Seine Mama holte Wasser in einer flachen Nussschale, und Mika wusch sich die Pfoten und das Gesicht. Danach war er wieder überwiegend grau, dafür tropfnass und zerzaust.

Er kroch unter das Papier. „Mir ist kalt.“

Eine Weile blieb Mika dort liegen. Aus der Küche hörte er den Staubsauger, später wieder das Rollen des Nudelholzes. Bald darauf zog ein neuer Geruch durchs Haus. Wärmer als vorher, süßer und so gut, dass Mika den Kopf wieder unter dem Papier hervorschob.

„Die Plätzchen“, sagte seine Mama.

Mika schnupperte. „Meinst du, der schiefe Stern ist auch dabei?“

„Bestimmt.“

Seine Mama zog ihm das Papier wieder über den Kopf.

Am Nachmittag hörte Mika Lina ins Wohnzimmer kommen. Inzwischen war sein Fell trocken, nur an der Innenseite eines Ohres saß noch ein weißer Fleck. Er kroch zum Spalt.

Lina setzte sich auf den Teppich. In der Hand hielt sie etwas Kleines, das sie vor der Schrankwand ablegte. Dann rückte sie ein Stück zurück.

„Mika.“

Noch immer horchte er auf, wenn sie seinen Namen sagte. Erst seit kurzem kannte Lina ihn.

Mika schob den Kopf hinaus.

Vor dem Spalt lag ein winziger Plätzchenstern. Einer seiner Zacken war etwas dunkler geworden als die anderen. Vielleicht war es sogar der schiefe vom Vormittag. Mika ging näher und roch daran.

Lina sah ihn an. Dann grinste sie.

„Wieder grau.“

Er nahm den Stern zwischen die Pfoten und biss eine Ecke ab. Das war nun wirklich etwas anderes als Mehl. Süß, mürbe und so gut, dass Mika gleich noch einmal abbiss.

Hinter ihm erschien seine Mama am Spalt. Mika bemerkte sie, sah auf sein Plätzchen und brach ein Stück ab. Er schob es nach hinten.

„Probier.“

Seine Mama nahm den Krümel. Lina beobachtete, wie erst Mika und dann auch die zweite Maus aßen. Sie blieb auf dem Teppich sitzen und sagte nichts weiter.

„Und?“, fragte Mika.

Seine Mama kaute.

„Gut.“

Mehr brauchte er nicht.

Der Stern war bald aufgegessen. Nur ein paar Krümel lagen noch auf dem Teppich. Mika sammelte sie sorgfältig ein.

Am Abend roch das ganze Haus nach den Plätzchen. Mika lag in seinem Nest und dachte noch einmal an den Vormittag. Eigentlich vor allem an den Augenblick, als Lina in die Küche gekommen war und ihn mitten in dem weißen Haufen gesehen hatte.

„Mama?“

„Hm?“

„Lina hat mich erkannt.“

Seine Mama drehte sich ein wenig zu ihm. „Natürlich.“

Mika zog das Papier höher.

Er war weiß gewesen. Von den Ohren bis zum Schwanz, so weiß, dass er sich selbst kaum wiedererkannt hätte.

Lina schon.

Mit diesem Gedanken schlief Mika ein.